

Auf den Spuren des Nutztiers = Sur les traces des animaux de rente

Autor(en): **Elsig, Alexandre / Hürlimann, Gisela / Schober, Sarah-Maria**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **28 (2021)**

Heft 2: **Auf den Spuren des Nutztiers = Sur les traces des animaux de rente**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den Spuren des Nutztiers

Editorial

«Animals are present in most Western cultures for practical use, and it is in use – in the material relation with the animal – that representations must be grounded.»¹

Mit dieser Aussage plädierte die Frühneuzeithistorikerin Erica Fudge vor bald 20 Jahren für eine Geschichte der «human attitudes toward animals».² An eine «Geschichte der Tiere» ohne Bezug auf menschliche Historizität mochte sie nicht glauben. Was liegt also näher, als die sogenannten Nutztiere zum Thema einer «animal history» in ihrem Verhältnis zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Menschen zu machen? Denn vielerorts sind manche Nutzungsweisen und die mit ihnen verbundenen Tier-Mensch-Beziehungen verschwunden, wie Werkzeug, das ausser Gebrauch geraten ist. In anderen Fällen – etwa bei der Nutzung von Tieren als Nahrung – ist der «Verwertungsnutzen» noch da, aber das dafür ver(w)endete Tier aus den Augen und aus dem Sinn geraten. Wieder andere Arten der Tiernutzung oder die dafür eingesetzten Technologien, Argumente und Regeln wurden erst kürzlich erdacht oder sind noch in der Testphase: Sprengstoff ermittelnde Bienen oder Schweine als Organspender beispielsweise.

In der Schweiz lässt sich eine Zunahme von Volksinitiativen beobachten, die sowohl die Nutztierhaltung kritisch thematisieren als auch das durch den Dünger- und Pestizideinsatz in der Landwirtschaft verursachte Verschwinden von Insekten und anderen Kleinsttieren, die für die Pflanzenvielfalt wie für die wildtierliche Nahrungskette gleichermassen wichtig sind, problematisieren.³ Das wachsende Unbehagen am Konnex Nutztierhaltung – Umwelt – Natur äusserte sich auch 2020 im Volksentscheid zur Revision des Bundesgesetzes über die *Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel*.⁴ Besonders umstritten war die Neuerung, dass Wölfe als geschützte Wildtierart erleichtert abgeschossen werden können, wenn die von ihnen ausgehenden Schäden an Nutztieren ein gewisses Mass überschreiten. Spannend ist hier insbesondere die sowohl von den Verfechter:innen wie den Kritiker:innen der Initiative betonte Gegenüberstellung von Wild- und Nutztier, wobei gerade Erstere je nach Perspektive als gefährlich

oder schützenswert eingestuft wurden.⁵ Gleichzeitig liess diese Debatte auch erkennen, wie schnell diese Kategorien verschwimmen.

Den unterschiedlichen Kategorisierungen und Instrumentalisierungen des «tierlichen Nutzens» liegt eine historische Entwicklung zugrunde. Die Historizität nutztierlicher Kategorienbildung zeigt sich besonders eindrücklich im Verständnis von Domestikation sowie in der Ausbildung und Ausgestaltung gemeinsamer Lebensräume. Denkt man etwa an Arbeitspferde, Laborratten oder Zirkuselefanten, dann wird der Zusammenhang mit gesellschaftlichen Teilbereichen wie Arbeit, Wissenschaft, Gesundheit, aber auch Sport und Unterhaltung deutlich. Konzeptuelle Veränderungen in diesen Bereichen hatten stets Auswirkungen auf das Verständnis und die Kategorisierung von Tieren und damit auch auf die Praktiken, mit denen die Menschen den Tieren begegneten.⁶

Im Zentrum dieses Themenhefts steht ein doppeltes Interesse: Erstens soll nach der historischen Spezifik der Kategorie Nutztier gefragt werden und danach, welchen historischen Veränderungen diese funktionale Tierbezeichnung unterlag. Und zweitens: Welche Art von Geschichte schreiben wir, wenn wir den historischen Umgang mit Nutztieren ins Zentrum rücken? Das Themenheft nimmt dabei die Fährte auf, die ein Tierschwerpunkt bereits vor 13 Jahren in der *traverse* gelegt hat.⁷ Damals fragten die Herausgeberinnen einleitend, ob die Tiere in die Geschichtswissenschaft zurückkehren würden.⁸ Die in der Zwischenzeit entstandene breite Forschung zur Geschichte des Verhältnisses von Mensch und Tier (Human-Animal Studies) zeigt deutlich, dass sie das getan haben, und zwar mit einer damals kaum vorhersehbaren Vehemenz.⁹ Nach der Phase des Animal Turn, der die 1990er- und 2000er-Jahre dominierte,¹⁰ befindet sich die Geschichte der Tiere und mit den Tieren nun in einem Stadium der Ausdifferenzierung. Dadurch rücken spezifische Mensch-Nutztier-Beziehungen auch in Forschungsfeldern wie der Sozial-, Wirtschafts-, Medizin-, Wissens-, Agrar- oder Technikgeschichte in den Blick. In diesem Verständnis ist Tiergeschichte keine in sich abgeschlossene Nischenforschung, sondern ein blinder Fleck in vielen Bereichen der Geschichtswissenschaft, zu dessen sukzessiver Ausleuchtung dieses Heft beitragen will.

Kategorie Nutztier?

Nach derzeitigem schweizerischem Recht (Tierschutzverordnung vom 23. April 2008) umfasst der Nutztierbegriff «Tiere von Arten, die direkt oder indirekt zur Produktion von Lebensmitteln oder für eine bestimmte andere Leistung gehalten werden oder dafür vorgesehen sind».¹¹ Hier kommt bereits eine deutliche Fokussierung zum Ausdruck, bei der die Nutztierfunktion «Nahrungsressource» in den

Vordergrund gerückt ist. Die in der Tierschutzverordnung vorgenommene Subsumierung der ganzen Palette anderer Nutzungs- und Verwertungsmöglichkeiten «für eine bestimmte Leistung» entspricht zugleich einer gewaltigen Opakisierung. Denn Nutztiere wurden oder werden von menschlichen Gesellschaften nicht nur und nicht immer in erster Linie zu Ernährungszwecken gezüchtet, genutzt und ausgebeutet, sondern auch zu Arbeitszwecken und für Mobilitätsleistungen. Ihre Organe oder Produkte stellen und stellen «Ressourcen» für Kleidung, Kunsthandwerk, Haushaltsartikel, Medizin, Forschung oder (Proto-)Industrie dar. Die Nutzungsweisen und ihre begrifflichen Unterscheidungen sind jedoch im menschlich-tierlichen Alltag durchlässig und beweglich. So zeigen die Beiträge in diesem Heft die vielfältigen Spannungsfelder zwischen den Ressourcen oder Leistungen auf, die von «nützlichen» Tieren erwartet wurden.

Im Verlauf der zweisprachigen Redaktionsarbeit stellte sich den Herausgeber:innen des Heftes ein zentrales Begriffsproblem.¹² Das deutsche «Nutztier» ist nicht nur eine alltags- und behördensprachlich etablierte Bezeichnung für bestimmte Tiere. Das Kompositum macht die tierliche Bestimmung zum menschlichen Nutzen explizit. Im Französischen konkurrieren jedoch die Bezeichnungen «animal utile» und «animal de rente». Letztere basiert auf ökonomischen Ertragsüberlegungen, die historisch eng mit dem Begriff der agrarischen Bodenrente zusammenzuhängen scheinen.

Der Ngram-Viewer von Google bietet im Vergleich von «animal de rente» und «animal utile» eine erste Einordnung allgemeiner Tendenzen im Sprachgebrauch.¹³ Das Korpus wurde lange von «animal utile» dominiert; erst um die Jahrtausendwende setzte sich der im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufkommende Ausdruck «animal de rente» durch. Im weitesten Sinne bezeichnet «animal de rente» zunächst die monetäre Erschliessung tierlicher Ressourcen, die im Englischen im ab dem 17. Jahrhundert üblichen Begriff «livestock» ihre Entsprechung findet. Diese utilitaristische Sicht auf die Tiere, die im 19. Jahrhundert mit der Entwicklung der Tierzucht und der Veterinärwissenschaft einen neuen Dreh erhielt, ist Teil der Monetarisierung aller natürlichen Ressourcen, die heute in der Idee der «Ökosystemdienstleistung» gipfelt.¹⁴ In der Debattenrubrik dieses Hefts setzen sich *Jocelyne Porcher*, *Chloé Mulier*, *Félix Jourdan* und *Vanina Deneux* aus soziologischer Perspektive mit diesen begrifflichen Implikationen des «animal de rente» auseinander und schlagen vor, Vorstellungen von «animaux de travail»/«Arbeitstieren» anhand eines Konzepts von «travail animal»/«Tierarbeit» zu revidieren.

Je nach Sprache und Begriffsentscheidung kommen andere Tiere, aber auch andere Formen der Nutzung und andere Problemstellungen in den Blick. Das Spektrum der Nutztiere, das wir mit den sieben Beiträgen in diesem Heft entfalten, ist breit und reicht von Arbeitspferden über Kamele und Schafe bis hin zu

Fischen und Fischtreppen, in Versuchen benutzten Angorakatzen, Rindern und ihren Parasiten sowie Meerschweinchen als menschliche Speise und rituelles Opfer. Deutlich wird bereits in dieser kurzen Übersicht, dass Tiere in verschiedener Hinsicht Nutzen versprechen können, also polyvalent sind. Entsprechend wurden Lastesel oder Laboraxolotl¹⁵ oftmals nicht nur als «empfindungsfähige Ware» («sentient commodity») wahrgenommen, sondern auch als Gefährten («companion species»)¹⁶.

Was auf den ersten Blick als Definitionsschwierigkeit erscheint, erweist sich letztlich als analytischer Mehrwert: die Erkenntnis, dass sich Tiere klaren Kategorisierungen entziehen, legt die kontinuierliche Zugriffs- und Begriffsarbeit menschlicher Akteur:innen offen. Gerade die Beschäftigung mit dem Nutztier ermöglicht es, die in der Tiergeschichte lange Zeit dominierende repräsentationszentrierte Sicht auf Tiere als bloße Objekte zu lösen, mithin «zu erden», und konkretere Fragen nach Nutzungen und Praktiken in alltäglichen Mensch-Tier-Beziehungen ins Zentrum der Analyse zu rücken. Damit bietet das Konzept Nutztier wichtige Anknüpfungspunkte in Fragen nach Dominierungs- und Verwertungsverhältnissen, die auch im Zuge der Klimakrise oder des sechsten Massensterbens¹⁷ zu diskutieren sind. Insbesondere die Industrialisierung zeitigte umfassende und nachhaltige Auswirkungen auf das Leben von Nutztieren, sei es in der zunehmenden Massentierhaltung, dem Einsatz von tierlicher Arbeit, von Vermarktung, Maschinisierung, Technisierung oder im Bereich der Biopolitik.¹⁸ Dies gilt keineswegs nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Nutztiere und der Umgang mit ihnen werden auch als Marker, Gestalter und Resultat politischer Epocheneinteilungen verstanden – etwa in der bemerkenswerten und kaum ganz zufälligen Konjunktur von Forschungen zu *Fascist Pigs*, *Communist Pigs* und *Capitalist Pigs*.¹⁹

Spricht man vom Nutzen von Tieren für den Menschen, wird deutlich, dass Tiere in menschlich dominierten Gesellschaften Ressourcen darstellen.²⁰ Ihre Körper produzieren Güter und leisten Arbeit. Diese Betonung der «materiellen Beziehung»²¹ zum Tier gerät leicht in den Verdacht, das Tier auf seine Verwertung und auf einen Objektstatus zu reduzieren, und löst gerade deshalb rasch einen in der Tiergeschichte verbreiteten Reflex aus: der menschlichen Handlung am Tier die Agency des Tieres entgegenzustellen.²² Wir möchten mit diesem Heft jedoch aufzeigen, dass sich die Frage nach dem Tier als Ressourcenlieferant mit der in den Human-Animal Studies, etwa in der «Animate History»,²³ zu Recht gestellten Frage nach dem Akteurstatus fruchtbar verbinden lässt. Dieses Potenzial einer wechselnden Perspektivierung auf Menschen und Tiere als zugleich handelnde Akteur:innen haben in den letzten Jahren insbesondere Forschungen aufgezeigt, die sich mit tierlicher Arbeit beschäftigen.²⁴ Besonders gut gelingt die Verknüpfung, wenn man Praktiken in den Vordergrund rückt.²⁵ Entspre-

chend vereint alle hier versammelten Beiträge ein expliziter Fokus auf Praktiken von Menschen und Nutztieren, und zwar in den Bereichen Transport, Mobilität, Technik, Medizin/Labor und Landwirtschaft.

Die Perspektiven der Beiträge

Obwohl die Beiträge in diesem Heft eine je eigene Perspektive auf die historische Tiernutzung entwickeln, lassen sich einige Querverbindungen zu übergreifenden Problemfeldern besonders hervorheben. Erstens war die industrielle und urbane Moderne weit davon entfernt, tierliche Arbeit auszulöschen; sie verstärkte diese sogar. Die gängige Vorstellung von Energiewenden – Kohle und Maschine ersetzen Tier- und Wasserkraft, Öl und Atomkraft ersetzen Kohle, erneuerbare Energien ersetzen fossile Brennstoffe – verdient also eine Korrektur: Die Energiequellen schliessen sich nicht gegenseitig aus, sondern überlagern sich in einem ununterbrochenen Wachstumsprozess, für dessen Verständnis die Leistung der Tiere eben gerade nicht in eine vormoderne Ära verbannt werden sollte.²⁶ Zweitens stösst der anthropogene Wille, die Gesamtheit des tierlichen Lebens zu kontrollieren, auf die Widerständigkeit, den Eigensinn und die Kontingenz nichtmenschlicher Lebewesen, den irreduziblen Anteil tierlicher Autonomie. Schliesslich bleibt das menschliche Tier trotz seines Willens, sich von der Tierwelt zu lösen, in hohem Mass von ihr abhängig. So stellen enge Interaktionen zwischen den Arten besonders sensible Schnittstellen dar, zum Beispiel wenn es um den Umgang mit Krankheiten und Körpern geht.

Das Heft steigt mit der Frage nach der Komplementarität von industrieller Moderne und tierlicher Energie ein. *Juri Auderset* und *Hans-Ulrich Schiedt* zeigen in ihrer Untersuchung der Urbanisierung, der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Entwicklung des Verkehrs in der Schweiz ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, dass Zug- und Krafttiere von diesen Prozessen nicht ausgeschlossen wurden, sondern diese im Gegenteil stark förderten. Die nach wie vor verbreitete These, dass Industrialisierung und Modernisierung dem Einsatz tierlicher Arbeitskraft ein Ende bereitet hätten, wird auch von *Onur İnal* in seinem Beitrag über die Bedeutung von sogenannten Kreuzkamelen als Lasttieren im Anatolien des 18. und 19. Jahrhunderts aufgenommen und verworfen. Er zeigt auf, wie sich der Ausbau eines Eisenbahnnetzes und der intensivierete Einsatz von Kamelkarawanen für den Warentransport im Osmanischen Reich gegenseitig bedingten. Entscheidend waren dabei Züchtungspraktiken, die auf besonders leistungsfähige und robuste Hybridkamele zielten.

Reflexion über Selektions- und Hybridisierungsprozesse von Nutztieren findet sich auch im Artikel von *Davide Cristoferi* und *Mara Visonà*, der sich auf die

saisonale Transhumanz über lange Zeiträume hinweg, vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, konzentriert. Noch expliziter als im Fall der anatolischen Lastkamele zeigen die beiden Autor:innen Zusammenhänge zwischen Nutztieren und Fragen der Mobilität und Migration auf. Mithilfe einer statistischen Studie zu den Aufzeichnungen des Weidezolls von Siena verfolgen sie, wie die Entwicklung der Nachfrage nach Fleisch und Wolle auf den städtischen Märkten die Bewegung der Schaf- und Ziegenherden zwischen dem Apennin und der südlichen Toskana beeinflusst hat, welche Herden im Laufe der Jahrhunderte vorherrschend waren und wie die biologischen Eigenschaften der Tiere bestimmte Selektionsprozesse bei der transhumanen Viehhaltung begünstigten.

Einen anderen Aspekt der Mobilität hebt *Christian Zumbärgel* in seinem Beitrag über Fischtreppen in Deutschland um 1900 hervor: die technischen Schwierigkeiten, auf welche die Fischereiwirtschaft und die Wasserbauingenieure bei ihren Bemühungen stiessen, die Wanderung von sogenannten Fettfischen zu ihren marinen Laichgründen zu regulieren. Die Autonomie des aquatischen Lebens zwang die Techniker immer wieder, ihre Infrastruktur anzupassen. Dieses Hin und Her zwischen technischen und biologischen Aspekten steht auch im Mittelpunkt der Studie von *Beat Bächli*, der die Schwierigkeiten der agrochemischen Industrie und der Basler Firmen Ciba und Geigy bei der Behandlung von parasitären Krankheiten bei Rindern untersucht. Bächli zeichnet den Weg von Schweizer Ställen und Alpen bis hin zu Versuchsstationen in Argentinien und Australien nach und verknüpft die Vermehrungsraten von Dassel­fliegen und Zecken und deren Resistenzen mit der Entwicklung und dem Einsatz synthetischer Pestizide.

Das Beispiel des Pestizideinsatzes zeigt, wie die Anforderungen an den Qualitätsschutz tierlicher Produkte mit dem Schutz der Umwelt und damit letztlich auch des Menschen in Konflikt geraten können. Der Artikel von *Amélie Bonney*, der den Anfängen der Veterinärtoxikologie im 19. Jahrhundert gewidmet ist und sich mit dem Labor und mit Tierversuchen befasst, unterstreicht diese Interdependenz zwischen der Gesundheit der Tiere und der menschlichen Gesundheit, wobei der Nutzen von Tieren aus deren Status als «Versuchskaninchen» gezogen wird. Bonney zeigt die wissenschaftlichen wie berufsständischen Macht- und Legitimationsverhältnisse, die bei der Kontrolle giftiger Substanzen an Versuchstieren zwischen Tierärzten, Ärzten und Apothekern inszeniert wurden. Ein Tier symbolisiert die Entwicklung der Vivisektion und der Tierversuche am eindrücklichsten: das Meerschweinchen, das im Englischen zum «guinea pig», dem sprichwörtlichen «Versuchskaninchen», wurde.²⁷ *Jose Cáceres Mardones* zeigt in seiner Analyse eines andinen Abendmahlgemäldes des indigenen Malers Marcos Zapata (um 1710–1773) aber noch eine andere Facette des kleinen Nagers auf. Indem das einheimische Meerschweinchen («cuy») von Zapata prominent an die Stelle des Opferlammes gerückt wird, übernimmt es eine integrative

Rolle in der Herausbildung einer spezifisch andinen christlichen Frömmigkeit, die sich im Spannungsfeld von europäisch-kolonialen Herrschafts- und Religionspraktiken einerseits und postkolonial zu entschlüsselnden gesellschaftlichen Aneignungs- und Hybridisierungsprozessen andererseits entfaltete. Der Blick auf Nutztiere erlaubt damit nicht zuletzt auch eine Erweiterung post- und dekolonialer Lesarten.

Mit dem Begriff Nutztier lässt sich also eine Vielzahl von nutzorientierten Umgangsweisen, Beziehungsformen, Techniken und Machtstrukturen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen bezeichnen. Dass dabei den Tieren (viel) weniger und mitunter kaum Handlungsspielraum zukommt, steht ausser Frage. Folgt man den historischen Spuren der Nutztiere, findet man gerade bei den konkreten Praktiken Verflechtungsknoten, deren Fäden in grössere gesellschaftliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenhänge zurückführen: Die für die Schweizer Geschichte bedeutende Pharmaindustrie findet sich bei der Impfung sömmernder Rinder, die westanatolische Industrialisierung bei den karawanisierenden Kamelherden und die Geschichte der modernen Infrastrukturleistungen ist ohne die schmerzenden Rücken der Zugtiere nur zur Hälfte erzählt.

Das Heft entstand zu einem Zeitpunkt, als die Herausgeber:innen und Autor:innen im direkten Lebens- und Arbeitsumfeld mit der weltumspannenden Coronapandemie konfrontiert waren. Leider führte diese Situation dazu, dass ein körpergeschichtlich perspektivierter Beitrag über die Geburt der Geflügelindustrie in den USA während des Kalten Kriegs aufgrund der Unmöglichkeit von Archivstudien nicht geschrieben werden konnte. Die Pandemie legte aber auch Zusammenhänge offen, die die physische Nähe von Nutztieren wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein zurückholten.²⁸ Ob etwa das für die Pandemie verantwortliche zoonotische Virus SARS-CoV-2 über Mutationsketten zwischen verschiedenen Wild- und Nutztieren auf offenen Märkten entstand und auf Menschen übersprang oder ob es durch (nicht intendierte) Versuchstier-Mensch-Übertragungen aus dem Labor in die Welt kam, ist derzeit noch nicht abschliessend geklärt.²⁹ Nicht die politische Dimension dieser Kontroverse ist im vorliegenden Kontext relevant; vielmehr sind es die Implikationen für die Mensch-Tier- und die Tier-Tier-Verhältnisse und die Vorstellungen davon, was ein Wildtier und was ein Nutztier ist. Gehalten, verkauft und gegessen werden beide.

In Dänemark wurden industriell gezüchtete Nerze, die hier im Jahr 2020 die Anzahl menschlicher Bewohner:innen längst übertroffen hatten, plötzlich zu Träger:innen einer mutierten Virusvariante. Rund 17 Millionen Nerze wurden daraufhin zur Massentötung freigegeben. Die praktischen Folgen dieser Keulung – ein für Nutztiere reservierter Begriff – verweisen beispielhaft auf die Interdependenzen dieser spezifischen Tierhaltung, zeigen sie doch die Tiere im

raschen Durchgang als Pelzlieferant:innen für eine global agierende Modeindustrie, als Krankheitsüberträger:innen in einer Pandemie, als zu vergasende Masse und schliesslich – durch die Millionen verscharrter Tierkörper – als Verunreiniger:innen von Grundwasser. Zumindest in den Niederlanden hat das nutztierliche Schicksal der Nerze bereits eine Wende bewirkt: Die Nerzindustrie musste dort ihre Käfige schliessen.³⁰

Die Massenkeulung der dänischen Nerze hat ein im Bewusstsein der meisten Menschen Europas kaum präsenten Tier in den Fokus gerückt. Denn das mag das Signum der Spätmoderne sein: die Möglichkeit, Millionen Nutztiere auf kleinem Raum praktisch unbemerkt – da in Berührungs-, Sicht-, Hör- und, nicht immer erfolgreich, Geruchsdistanz von Menschen – zu halten, zu reproduzieren und zu töten. Oder hätten Sie gewusst, wie viele Hühner heute in der Schweiz, dem Land der Kühe, leben? Im Jahr 2020 waren es 12,3 Millionen – seit 1985 hat sich ihre Zahl beinahe verdoppelt.³¹ Die massenhafte Tötung männlicher Küken bei der Legehennenzucht und Eierproduktion führt zu politischen Debatten und zum Experimentieren mit alten und neuen Verfahren – sei dies die Rückkehr zum «Zweinutzungshuhn» mit der «Bruderhahn»-Zucht oder die Vermeidung männlicher Küken durch Embryonenselektion (In-ovo-Sexing).

Die Ambivalenzen der Tierproduktion werden dadurch nicht aus der Welt geschafft. Dass und wie die Industrialisierung und Standardisierung von Nutztierhaltung, -schlachtung und -verwertung auch die in diese Relationen eingebundenen Menschen erfasste, hat insbesondere die Reportagen- und die fiktionale Literatur interessiert. Angesichts der skandalösen Arbeitsbedingungen in modernen Grossschlachtereien und Fleischfabriken fühlte sich manch ein:e Beobachter:in im Pandemiejahr an Upton Sinclairs Roman *The Jungle* über den Schlachtfleischindustriekomplex in Chicago um 1900 und die Ausbeutung der migrantischen Arbeitskräfte erinnert.³² In der Schweiz setzte Beat Sterchi 1983 im Roman *Blösch* der Industrialisierung in Landwirtschaft und Schlachtung ein literarisches Denkmal – und auch den südeuropäischen «Gastarbeitern», die, durch den Einsatz von Melkmaschinen aus den Schweizer Ställen vertrieben, in den Schlachthöfen landeten. Die beiden Beispiele mögen zeigen, dass die Literatur der Geschichtswissenschaft manchmal voraus ist. Und so eröffnet sich hier, in der Untersuchung von Nutztieren und ihren Menschen, ein bei Weitem noch nicht ausgeschöpftes Feld für Forschungen.³³

Alexandre Elsig, Gisela Hürlimann, Sarah-Maria Schober, Isabelle Schürch

Anmerkungen

- 1 Erica Fudge, «A Left-Handed Blow. Writing the History of Animals», in Nigel Rothfels (Hg.), *Representing Animals*, Bloomington 2002, 3–18, hier 7.
- 2 Ebd., 6.
- 3 Hornkuh-Initiative (Abstimmung am 25. 11. 2018), Initiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung» sowie Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» (beide Abstimmung am 13. 6. 2021); Initiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz» (zustande gekommen am 17. 10. 2019).
- 4 Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz, JSG), in: Bundesblatt 2019, 6607–6616, www.fedlex.admin.ch/eli/fga/2019/2317/de (16. 4. 2021); die Volksabstimmung fand am 27. 9. 2020 statt.
- 5 Für eine historische Einordnung der Diskussion zum Jagdgesetz vgl. Aline Vogt, «Wer hat Angst vor dem bösen Wolf?», *Geschichte der Gegenwart*, 27. 9. 2020, <https://geschichtedergewegenwart.ch/wer-hat-angst-vorm-boesen-wolf-die-debatte-ueber-wildtiere-von-der-aufklaerung-bis-heute> (14. 3. 2021).
- 6 Joshua Specht, *Red Meat Republic. A Hoof-to-Table History of How Beef Changed America*, Princeton 2019.
- 7 Silke Bellanger, Katja Hürlimann, Aline Steinbrecher, «Editorial. Tiere – eine andere Geschichte?», *traverse* 15/3 (2008), 7–11.
- 8 Ebd., 7.
- 9 Quentin Deluermoz, François Jarrige (Hg.), «La part animale du XIX^e siècle», *Revue d'histoire du XIX^e siècle* 54 (2017); Morgan Jouvenet, «Le laboratoire des animal studies», *Zilsel* 7/2 (2020), 161–178; Richie Nimmo (Hg.), «Animals, Science and Technology. Multispecies Histories of Scientific and Sociotechnical Knowledge-Practices», *HoST. Journal of History of Science and Technology* 13/2 (2019); Éric Baratay, *Le point de vue animal. Une autre version de l'histoire*, Paris 2012.
- 10 Harriet Ritvo, «On the Animal Turn», *Daedalus* 136/4 (2007), 118–122.
- 11 Tierschutzverordnung vom 23. 4. 2008, www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2008/416/de#a69 (1. 1. 2021).
- 12 Dazu etwa Rainer E. Wiedemann, *Die Tiere der Gesellschaft. Studien zur Soziologie und Semantik von Mensch-Tier-Beziehungen*, Konstanz 2002.
- 13 Zur kritischen Einordnung des Ngram-Viewers vgl. Tobias Hodel, «Das kleine Digitale. Ein Plädoyer für Kleinkorpora und gegen Grossprojekte wie Googles Ngram-Viewer», *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte* 9 (2013), 103–119.
- 14 Zum Überblick: Karsten Grunewald, Olaf Bastian, *Ökosystemdienstleistungen. Konzept, Methoden und Fallbeispiele*, Heidelberg 2013.
- 15 Siehe zu diesen bemerkenswerten Schwanzlurchen die Rezension in diesem Heft von Sarah-Maria Schober und Isabelle Schürch zu Christian Reiß, *Der Axolotl. Ein Labortier im Heim-aquarium, 1864–1914*, Göttingen 2020.
- 16 Rhoda Wilkie, *Livestock/Deadstock. Working with Farm Animals from Birth to Slaughter*, Philadelphia 2010; Donna Haraway, *The Companion Species Manifesto. Dogs, People and Significant Otherness*, Chicago 2003.
- 17 Elizabeth Kolbert, *The Sixth Extinction. An Unnatural History*, New York 2014.
- 18 Ann Norton Greene, *Horses at Work. Harnessing Power in Industrial America*, Cambridge, MA, 2008.
- 19 Tiago Saraiva, *Fascist Pigs. Technoscientific Organisms and the History of Fascism*, Cambridge, MA, 2016; Thomas Fleischman, *Communist Pigs. An Animal History of East Germany's Rise and Fall*, Seattle 2020; Joseph Leslie Anderson, *Capitalist Pigs. Pigs, Pork and Power in America*, Morgantown 2019.
- 20 Erica Fudge, «Renaissance Animal Things», in Joan B. Landes, Paula Young Lee, Paul Youngquist (Hg.), *Gorgeous Beasts. Animal Bodies in Historical Perspective*, University Park, PA, 2012, 41–56.

- 21 Fudge (wie Anm. 1), 7.
- 22 Jason C. Hribal, «Animals, Agency, and Class. Writing the History of Animals from Below», *Human Ecology Review* 14/1 (2007), 101–112. Für eine kritische Perspektive auf die Akteurschaft vgl. Alf Hornborg, «Artifacts Have Consequences, not Agency. Toward a Critical Theory of Global Environmental History», *European Journal of Social Theory* 20/1 (2017), 95–110.
- 23 Siehe Gesine Krüger, Aline Steinbrecher, Clemens Wischermann (Hg.), *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart 2014, 9–33.
- 24 Jason C. Hribal, «Animals are Part of the Working Class. A Challenge to Labor History», *Labor History* 44/4 (2003), 435–453; aus interdisziplinärer Sicht Jocelyne Porcher, Jean Estebanez (Hg.), *Animal Labor. A New Perspective on Human-Animal Relations*, Bielefeld 2019, sowie Charlotte E. Blattner, Kendra Coulter, Will Kymlicka (Hg.), *Animal Labour. A New Frontier of Interspecies Justice?*, Oxford 2020.
- 25 Vgl. dazu Aline Steinbrecher: «<They do something>. Ein praxeologischer Blick auf Hunde in der Vormoderne», in Ulrich Wilhelm Weiser et al. (Hg.), *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, Oldenburg 2014, 29–52.
- 26 Peter Moser, «Von <Umformungsprozessoren> und <Überpferden>. Zur Konzeptualisierung von Arbeitstieren, Maschinen und Motoren in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft 1850–1960», *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes* 13 (2016), 116–133; Juri Auderset, Peter Moser, *Die Agrarfrage in der Industriegesellschaft. Wissenskulturen, Machtverhältnisse und natürliche Ressourcen in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft (1850–1950)*, Baden 2018; François Jarrige, Alexis Vrignon (Hg.), *Face à la puissance. Une histoire des énergies alternatives à l'âge industriel*, Paris 2020.
- 27 Jim Endersby, *A Guinea Pig's History of Biology*, Cambridge 2007.
- 28 Zu den Bezügen zwischen Tieren und Epidemien vgl. Christos Lynteris (Hg.), *Framing Animals as Epidemic Villains. Medicine and Biomedical Sciences in Modern History*, Cham 2019.
- 29 Erwan Sallard et al., «Tracing the Origins of SARS-COV-2 in Coronavirus Phylogenies. A Review», *Environmental Chemistry Letters* (2021), <https://doi.org/10.1007/s10311-020-01151-1> (8. 3. 2021).
- 30 Vgl. Thomas Gutschker, «Nerzfarmen in den Niederlanden müssen schließen», *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6. 7. 2020 (15. 1. 2021), sowie Anna-Theresa Bachmann, «Von Mink und Mensch», *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26. 11. 2020, www.faz.net/-gwz-a51dj (8. 3. 2021).
- 31 Bundesamt für Statistik, *Nutztierbestand der Landwirtschaftsbetriebe, Entwicklung* (Tabelle je-d-07.02.02.03.02), veröffentlicht am 28. 1. 2021, www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.15704679.html (22. 4. 2021).
- 32 Upton Sinclair, *The Jungle*, New York 1906; für ein Beispiel unter vielen, die diesen Zusammenhang hergestellt haben: Edith Meinhart, «Corona und Prekariat: <Ich mache alles – außer Fleisch>», *Profil*, 8. 7. 2020, <https://profil.at/oesterreich/corona-und-prekariat-ich-mache-alles-ausser-fleisch/400965245> (18. 3. 2021).
- 33 Siehe dazu auch Jocelyne Porcher, *Vivre avec les animaux. Une utopie pour le XXI^e siècle*, Paris 2011.